

„Großer Strom“ und „Zorniger Fluss“ beeindruckten seit Urzeiten

„Rhein und Neckar formen unsere Landschaft“: Vortrag von Oberstudienrat i. R. Hans Jörg Probst in der Villa Meixner

Brühl. Der Veranstaltungsreihe, die der Brühler Heimatverein im Zusammenhang mit seiner Ausstellung „Brühler Einblicke“ in der Villa Meixner veranstaltet, wurde eine weitere interessante Komponente hinzugefügt. Neben ortsgeschichtliche Aspekte aller Art, die in der Ausstellung und dem „Heimatbuch“ ihren Niederschlag finden, traten nun auch die Geographie und Geologie.

Der Mannheimer Oberstudienrat i. R. Hans Jörg Probst hatte es sich zur Aufgabe gemacht aufzuzeigen, welche Vorgänge die hiesige Landschaft und insbesondere die Verläufe der sie prägenden beiden Flüsse gestaltet haben und weiterhin gestalten werden.

Bürgermeister Dr. Ralf Göck stellte in seiner Einleitung den Referenten kurz vor und wies insbesondere darauf hin, dass dieser sich vor allem durch verschiedene von ihm verfasste Ortsporträts einen Namen gemacht habe, zum Beispiel von Seckenheim und Ladenburg.

Als Einstieg in den Vortrag wählte Hans Jörg Probst die Herkunft der Orts- und

Flussnamen. Während „Brühl“ und „Rohrheim“ sich auf die landschaftlichen Gegebenheiten an der Stelle beziehen, an der die Orte gegründet wurden, leiten sich „Mannheim“, „Seckenheim“, „Feudenheim“ und ähnliche Namen von Personen ab, die bei der Gründung im frühen Mittelalter offenbar eine wichtige Rolle gespielt hatten. Deutlich älter sind dagegen die Namen „Ladenburg“, „Rhein“ und „Neckar“. Sie wurden aufgrund keltischer Ursprünge von den Römern überliefert.

Ladenburg war bekanntlich unter dem Namen „Lopodunum“ der römische Hauptort des Rhein-Neckar-Raums und blieb auch als „Lobdenburg“ im frühen Mittelalter der Zentralort des „Lobden-gaus“. Die Namen der beiden Flüsse sind sogar circa 4000 Jahre alt.

Der Name „Rhein“ (lateinisch „Rhinus“) bedeutete soviel wie „Großer Strom“, und der Name „Neckar“ hatte ursprünglich die Bedeutung „zorniger Fluss“, das heißt, dass er schnell ansteige und wieder abflaue. Die Namen zeigen, dass die landschaftlichen Gegebenheiten seit Urzeiten die Menschen beeindruckt und geprägt haben, so Probst.

Dann kam der Vortragende zu dem etwas schwierigen Bereich der Geologie der oberrheinischen Tiefebene. Diese ist das Ergeb-

nis des sogenannten oberrheinischen Grabenbruchs, der wiederum ein Teil eines Vorgangs ist, der sich über 2000 Kilometer vom Oslofjord bis zur Rhône-Mündung durch ganz Europa zieht. Es gilt als sicher, dass dieser Kontinent sich in ferner Zukunft entlang dieser Nahtstelle teilen wird.

Den Schwerpunkt der Ausführungen zur Geologie bildete die Situation im Bereich der Neckarmündung(en). Aufgrund der vielen Veränderungen im Landschaftsbild der Tiefebene bildete der Neckar nach seinem Austritt aus der Gebirgslücke bei Heidelberg ein breites fächerartiges „Schwemmdelta“ mit vielen, sich im Lauf seiner Geschichte ständig ändernden Armen, die noch heute in der Landschaft zu erkennen sind.

Dies wies Probst anhand enorm detailreicher historischer Militär-Landkarten nach. Praktisch im gesamten Halbkreis westlich von Heidelberg mit Leimen im Süden, Mannheim im Westen und Weinheim im Norden hat es im Laufe der Erdgeschichte irgendwann Neckararme gegeben. Ein Arm floss sogar entlang des gesamten Odenwalds nordwärts bis nach Groß-Gerau südlich von Frankfurt.

Der zweite Teil des Vortrages nach der Pause stand unter dem Zeichen der Mühen unserer Vorfahren in den letzten Jahrhun-

erten, mit den Tücken der beiden Flüsse fertig zu werden. Zunächst ging Probst ausführlich auf die Probleme der Rheinbegradigung bei Altrip ein. Diese war als letzte und schwierigste Herausforderung geblieben, nachdem alle anderen Projekte, die auf den Ideen des Wasserbau-Ingenieurs Johann Gottfried Tulla beruhten, erfolgreich abgeschlossen waren.

Wiederum anhand alter Militärkarten sowie von Grafiken und dem Zitat eines historischen Berichts zeigte der Vortragende auf, wie im 19. Jahrhundert die prekäre Situation an dieser bis dahin enorm gefährlichen Rheinenge mit ihren zwei Inseln, im Wasser stehenden römischen Bauwerken und einem scharfen „Knick“ des Flussverlaufs nur mühsam erst im zweiten Anlauf bereinigt werden konnte.

Den Abschluss bildete ein Bericht über ein verheerendes Neckarhochwasser in einem Winter des späten 18. Jahrhunderts, bei dem noch vor so kurzer Zeit der Fluss erneut seinen Lauf wechselte und ganze Ortschaften unter seinen Fluten begrub.

Die rund 40 Zuhörer erlebten einen überaus informativen und bei allem Detailreichtum doch nie „trockenen“ Abend, der in hervorragender Weise das Verständnis auch für die von Menschen geprägten Ereignisse der Ortsgeschichte bereicherte. rsn